

Service für Senioren

„Inviva“: Was Rentnern hilft, nützt auch anderen

VON WOLFGANG HEILIG-ACHNECK

Das Schlüsselwort kommt im Titel nicht vor. Ebenso wenig in den Anzeigen oder Werbetexten. Und doch geht es bei der „Inviva“, der Messe für alle Menschen „mitten im Leben“, vor allem um das Alter, besser gesagt alle Fragen und Themen rund ums Altern. Impressionen von der Ausstellung, die erstmals unter dem Dach der „Freizeit“ läuft und viel Zuspruch findet.

NÜRNBERG – Was für eine Chance: Thomas Erren nimmt Platz auf einer Art Thron – und lässt sich bedienen. Zu seinen Füßen legt sich, auf einem kleinen Hocker, Felix Bucka mit Bürsten, Cremes und Lappen ins Zeug. Eigentlich Student, hat er sich bei der „Inviva“ als Schuhputzer engagieren lassen. Und das am Stand des BayernStifts, einem großen Träger von Seniorenheimen.

Der ungewöhnliche Service stehe symbolisch für die Ursprünge von Pflege, erläutert Daniela Zabel, Koordinatorin der „Frankenschwestern“. Als Anbieter ambulanten Dienste wollen sie demnächst von Erlangen aus auch in Nürnberg Fuß fassen. „Und das Schuheputzen ist hier eine prima Möglichkeit, die Menschen zum Verweilen zu bewegen. In der Zeit kommen wir mit ihnen gut ins Gespräch.“

Blick auf den Ruhestand

Thomas Erren hätte mit seiner Frau Friedl auch ohne Lockangebot an dem Stand Station gemacht. „Wir überlegen uns, wo wir einmal hinziehen wollen, wenn es in unserer Wohnung nicht mehr geht“, erläutert das Paar. „Das ist gar nicht so einfach, aber zum Glück können wir uns noch Zeit lassen.“ Und auch die nächste Kundin schaut nicht zufällig vorbei: Anke Ohle arbeitet selbst als Pflegedienstleiterin und will wissen, wie sich ihre Branche präsentiert. Erster Eindruck: „Alles da, wirklich interessant.“

Dass die „Inviva“ nicht bloß auf Senioren zugeschnitten ist, zeigen etliche Beispiele: „Dreifache Peitsche“ oder „Wildpferd“ heißen Bewegungsübungen, die Helmut K. Roth auf der Aktionsbühne vorstellt. „Die dauern nur ein paar Minuten und bringen uns wieder ins Gleichgewicht“, versichert der Tai-Chi-Lehrer. „Die eignen sich auch für den Arbeitsalltag.“

Ausprobieren wollen viele Interessenten auch die reizvollen Materialien zum Gehirnjogging. Es gilt etwa, Lieder zu Objekten zu finden, in Säcken zueinanderpassende Knöpfe zu ertasten, Buchstaben auf einem Fächer in eine sinnvolle Reihenfolge zu bringen oder eine Linie durch ein Labyrinth zu zeichnen, aber spiegelverkehrt. „Alles selbst entwickelt und selbst gebaut“, berichtet Gedächtnistrainer Till Ochner an einem Stand seines Bundesverbands.

Aus beruflichen Gründen lassen sich auch Tanja Zeller und Katja Bliesze genau erklären, was es mit den Utensilien auf sich hat: Als Seniorenassistentinnen bieten die Frauen freiberuflich ihre Dienste zur Betreuung und Begleitung von älteren Menschen an. Die Gedächtnisspiele eignen sich aber längst nicht nur zur Vorbeugung gegen Demenz. „Wir nutzen sie auch in Schulklassen und zum Beispiel bei der ‚Brainweek‘ mit großem Erfolg“, unterstreicht Ochner.

Barrierefreie Lebenswelt

Auch das gesellschaftspolitisch vielleicht gewichtigste Thema betrifft – drittes Beispiel – eben nicht allein das fortgeschrittene Alter: Eine möglichst barrierefreie Lebenswelt wünschen sich alle, die Einschränkungen leben. „Und da sind andere Länder deutlich weiter, vor allem die skandinavischen, aber auch die Niederlande“, unterstreicht die VdK-Präsidentin Ulrike Mascher bei einer Podiumsrunde.

Vor allem im öffentlichen Nahverkehr habe Deutschland Fortschritte erzielt. „Aber Österreich ist weiter: Da gab es einen Zehn-Jahres-Plan. Das hat sehr geholfen.“ Wundester Punkt bleibt der eklatante Mangel an barrierefreien Wohnungen.

„Wenn es nur um eine Treppe geht, lässt sich das noch relativ leicht regeln“, so Walburga Dietl, Leiterin des Pflegestützpunkts Nürnberg. „Am größten sind die Probleme, wenn sich Hauseigentümer querstellen und beispielsweise vom Einbau eines Lifts nichts wissen wollen oder auf einem späteren Rückbau bestehen. Deshalb wäre es besser, wenn die entsprechenden Zuschüsse nicht an die Hauseigentümer, sondern an die betroffenen Mieter gehen würden.“

Bundesweit sind bisher angeblich nur rund drei Prozent aller Wohnun-



Gedächtnistrainer Till Ochner (oben re.) stellt Tanja Zeller (li.) und Katja Bliesze Utensilien wie den Buchstabenfächer vor. Am Stand eines Heimbetreibers poliert Felix Boucka Stiefel auf Hochglanz (unten li.). Und der Stadtseniorenrat lädt Besucher dazu ein, auf einem Nürnberg-Plan mit Fähnchen Wohlfühl-Orte und solche des Unbehagens zu markieren. Fotos: Matejka



gen barrierefrei, bei der Wohnungsgesellschaft wbg in Nürnberg sind es knapp 600 von 18 000. „Jeder Neubau hilft, denn da sind die Standards von Anfang an vorgesehen“, meint wbg-Sprecher Dieter Barth. „Aber in

vielen Altbauten ist es gar nicht oder nur mit immensen Aufwand überhaupt möglich, beispielsweise breitere Türen einzusetzen oder Aufzüge einzubauen.“ Die „Inviva“ sieht er vor allem auch als Forum des Austauschs

mit anderen Organisationen. Und die wbg stellt ihr Projekt „Sigena“ vor. Spezielle Pflegewohnungen sind darin nur ein Baustein. Kernpunkt ist die Nachbarschaftshilfe – und auch die bezieht alle Generationen ein.